

Günter Liebergesell

Die Glückskinder

Barthold und der Tod in Mainz



Engelsdorfer Verlag
2009

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch
Die Deutsche Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86901-241-4
Copyright (2009) Engelsdorfer Verlag

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

(D) 10,85 Euro

Alle Rechte bei Angela & Günter Liebergesell
37308 Heilbad Heiligenstadt, Mescheder Str. 5
Tel.: 03606/605009
E-MAIL: liebergesell@online.de

Zeichnungen: Jana Büttner,
Heilbad Heiligenstadt

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



eise fiel ein bun-
tes Blatt vom
Baum. Es schwe-
bte an Lenas

Nase vorbei und bettete sich, im noch nassen Gras zu ihren Füßen. Lena schaute auf das wunderschön gefärbte Blatt. Dann ging ihr Blick nach oben, zu einer kräftigen, alten und gewaltigen Buche, die am Wegrand stand und voller bunter Blätter hing. Erst hatte sie es gar nicht bemerkt, es waren vielleicht zwei oder drei, möglicherweise auch ein paar mehr Blätter, die ihre Farbe geändert hatten und nun sind sie plötzlich überall. Wohin man auch schaut, weit und breit leuchtet es rot, gold, braun, orange und gelb.

„Das sieht toll aus, Anna. Aber warum werden die Blätter denn überhaupt so bunt, bevor sie vom Baum fallen?“

Anna blieb stehen. „Was hast du gesagt, Lena?“, fragte Anna irritiert, denn sie war in Gedanken ganz woanders gewesen.

„Warum werden die Blätter bunt, bevor sie vom Baum herunterfallen?“

Anna schaute nun auch an der großen Buche empor und sagte: „Das ist eine gute Frage, wo fange ich denn an?“

„Am Anfang“, erwiderte Lena.

Anna lächelte und begann: „Also, meine Große, alle Pflanzen enthalten in ihren Blättern einen grünen Farbstoff, den man Chlorophyll nennt. Dieser Farbstoff befindet sich in den Chloroplasten. Das sind Zellen, die man mit einer Fabrik vergleichen kann. In ihnen wird Traubenzucker, den die Pflanze für ihren Aufbau und als Energielieferant nutzt, hergestellt. Und das geschieht durch Verarbeitung des Wassers, das die Pflanze über ihre Wurzeln aufnimmt, das Kohlendioxid, das sie aus der Luft bekommt und das Sonnenlicht, das sie mit Hilfe des Chlorophylls verarbeitet. Diesen ganzen Vorgang nennt man übrigens Photosynthese. Wie bei jeder Produktion gibt es aber auch hier Abfallstoffe. Nur das Kuriose ist, dass wir Menschen und auch alle Tiere, diesen Abfall ganz nötig zum Leben brauchen. Es ist der Sauerstoff, der übrig bleibt.“

„Da kommt ja mal etwas Gutes als Abfall heraus. Aber warum werden denn die Blätter nun braun?“

„Das geschieht, weil die Sonne im Winter viel kürzer und seltener scheint, als im Som-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

mer. So baut der Baum im Herbst das Chlorophyll ab. Alle wichtigen Nährstoffe aus den Blättern werden in den Stamm transportiert und dort gespeichert. Bis zum nächsten Frühjahr dann sorgen diese Nährstoffe dafür, dass neue Knospen treiben können. Die grüne Farbe vom Chlorophyll verschwindet so und die Blätter nehmen die wunderschöne bunte Herbstfärbung an.“

„Schade, dass sie dann zu Boden fallen und vergehen.“

„Ja, das ist schade, aber auch gut so Lena. Stell dir mal vor, in einem Winter fällt ganz viel Schnee und legt sich auf die volle Blätterkrone eines Baumes. Das Gewicht von richtig viel Schnee auf so einem dichten Blätterdach wäre zu schwer und die Äste würden unter dieser Last brechen.“

„Und der Baum müsste sterben.“

„So ist es.“

„Dann ist ja alles ganz richtig, was in der Natur geschieht.“

„Ja, wenn wir die Natur nur lassen. Aber komm jetzt, wir müssen weiter.“

Lena hob das bunte Blatt auf und versenkte es ganz vorsichtig in ihrer Jackentasche. Dann folgte sie Anna, die behutsam ihre Schritte durch das nasse Gras lenkte. Der Weg wurde steiler, durch das bunte Blätterdach der Bäume konnte man die ersten Umrisse der Burg Bodenstein erkennen. Das Ziel ihrer Herbstwanderung kam in Sicht.

„Du hast gesagt wir machen bald Pause. Ich habe Hunger und Durst, Anna.“

Anna nickte und antwortete ihr: „Da vorn liegt ein Baumstamm, auf dem machen wir Rast.“ Auch Anna verspürte Appetit auf frisches Brot mit Stracke. Diese Eichsfelder Spezialität schmeckt beim Wandern doch am besten. Lena legte zwei Tücher auf den Baumstamm. Die beiden setzten sich, packten ihre Verpflegung aus und begannen mit Genuss ihre Brotzeit zu verzehren.

Ein Rascheln im Unterholz ließ sie jäh hochschrecken. Waren es Wildschweine, die nach Eicheln und Bucheckern suchten, oder nur ein Eichhörnchen, das die letzten Nüsse vor dem Winter in seinen Bau bringen wollte? Anna griff nach einem dicken Ast, um Lena und sich schützen zu können. Da öffneten sich die Zweige einer Hecke und ein altes Kräuterweib kam zum Vorschein. Lena und Anna atmeten auf. „Guten Tag, was machen Sie denn zwischen den Sträuchern?“, fragte Anna die schon betagte Frau.

„Ich suche nach Kräutern und Beeren, für Tees und Tinkturen. Und die Damen sind wandern?“

„Ja, wir wollen zur Burg Bodenstein“, erwiderte Lena.

„Darf ich mich kurz zu euch setzen und ein wenig verschnauften?“, fragte die Kräuterfrau.

„Warum nicht! Hier ist Brot und Wurst, bedienen Sie sich.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Frau griff zu und verspeiste ganz genüsslich ein Stück Wurst und Brot. Dann wischte sie sich ihren Mund mit dem Ärmel ihres durch die Hecken arg zerrissenen Kleides ab: „Mutter und Tochter sollten zu dieser Jahreszeit nicht allein in den Wäldern des Ohmgebirges spazieren gehen.“

„Das ist nicht meine Mutter, das ist meine Tante“, fiel Lena der Kräuterfrau ins Wort.

„Das gilt auch für Tanten und Nichten“, setzte die Alte ihre Warnung fort. „Ritter Barthold¹ durchstreift im Herbst die Wälder. Er ist mit dem Teufel im Bunde, sagt man und versteht es Gold herzustellen. Sogar Krieger und Reisige kann er aus der Erde stampfen. Unsichtbar kann er sich machen und seinen Pferden hat er die Eisen umgekehrt aufgeschlagen, damit seine Feinde denken, er sei in der Burg, wenn er doch fort geritten war. Nachts wenn der Mond über die Bäume emporsteigt und Nebelschleier über dem Bodenstein liegen, schreitet die hohe ernste Gestalt des Barthold von Wintzingerode in den Hallen und Gemächern der Veste umher und versetzt mit seinen schallenden Tritten und Sporenklängen die Gäste der Burg in Angst und Schrecken.“

„Bange machen gilt nicht, ich glaube nicht an Geister“, sagte Lena mit fester Stimme.

„Ich auch nicht“, erwiderte die Alte. „Doch Barthold von Wintzingerode war der Herr dieser Burg und viele haben mit Schrecken von ihm berichtet.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Anna nahm Lenas Hand in die ihre und fragte die Kräuterfrau. „Wer war denn dieser Barthold und wann hat er gelebt?“

Die Alte rieb ihre Augen und sprach. „Es sind weit mehr als vierhundert Jahre her, dass dieser Barthold der Herr auf Bodenstein war. Er war ein tapferer und ungestümer Mann, der mit vielen Familien, den umliegenden Klöstern und Städten in ständigem Streit lag. Aber auch seine Stunde schlug. Er wurde gefangen und in Mainz enthauptet. Doch Ruhe findet er immer noch nicht.“

„Na, Lena, dann ziehen wir mal lieber weiter, bevor wir diesem wilden Jäger doch noch begegnen.“ Anna stand auf, legte ihr Tuch zusammen und verstaute es in Lenas Beutel.

Lena saß noch auf dem Baumstamm und sprach vor sich hin. „Über diesen Barthold möchte ich gern mehr erfahren.“

„Komm schon Lena, wir müssen weiter. Und euch sage ich ein herzliches Dankeschön für den Bericht über diesen wilden Ritter.“

„Ich danke euch für die Stärkung und wünsche euch noch einen schönen Tag.“ Dann drehte sich die Alte um und verschwand im Gebüsch des Waldes.

Lena hob ihr Tuch vom Baumstamm auf und steckte es in den Beutel. Beim Verschließen fragte sie: „Anna, wie können wir denn mehr über diesen Barthold erfahren?“

Anna nahm Lena in den Arm: „Ich habe auch schon überlegt, was am besten wäre. Wir könnten uns in Archiven anmelden und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nach alten Unterlagen und Urkunden suchen. Doch das kostet viel Zeit und Geduld, oder...“

„Oder was?... Anna, sag schon, was noch ginge.“

„Nein, das dürfen wir nicht alleine.“

„Was denn? ... Anna sag es schon.“

„Wir könnten in die ... nein! Das ist zu gefährlich.“

„Du meinst wir könnten in die Vergangenheit reisen. Ja, da komm ich mit.“

„Lena das dürfen wir nicht. Nicht wir zwei alleine.“

„Warum nicht? Ich war schon mal da. Komm wir machen es. Die werden staunen, wenn wir wieder zurück sind und ihnen berichten können“

„Und wenn was passiert? Was dann?“

„Was soll denn passieren und wenn es heikel wird, rufen wir 'Riportare' und wir sind wieder hier. Los, lass uns in die Vergangenheit reisen.“

„Na gut, dann müssen wir aber schnell zurück und alles vorbereiten und zwar so, dass niemand etwas merkt.“

„Ich kann schweigen Anna, ich sage niemandem auch nur ein Wort.“

„Gut Lena, dann lass uns gehen. Es gibt viel zu tun.“

Lena nahm eine Handvoll Blätter, warf sie vor Freude in die Luft und schaute zu wie sie langsam zum Boden tanzten. „Ich freue mich riesig, Anna.“ Lena umarmte ihre Tante und

dann gingen beide mit schnellem entschlossenem Schritt zurück zum Parkplatz.



Regenwolken hingen an diesem Morgen am Himmel und ein unangenehmer, feuchter Wind peitschte an den zum Teil entlaubten Bäumen vorbei. Eine kleine Wolkenlücke gab jedoch vereinzelt Sonnenstrahlen Raum, um wie das Licht eines Scheinwerfers auf die Erde zu fallen. Inmitten dieses Lichtkegels erstrahlte die altehrwürdige Burg Hanstein.

Anna und Lena hatten sich nur wenige Tage nach ihrer Wanderung zum Bodenstein mit Maja auf den Weg gemacht, um ohne die anderen Glückskinder in die Vergangenheit zu reisen. Auch Maja war dabei, die Jüngste der Familie. Anna und Lena mussten sie mitnehmen, ansonsten hätten sie Daniel und Petra erklären müssen, warum sie sie nicht dabei haben wollten und das wäre das jähe Ende der noch nicht einmal begonnenen Expedition gewesen.

„Schau mal Anna, wie schön der Hanstein angestrahlt wird. Als wenn wir es bestellt hätten.“

„Ja, das sieht wirklich fantastisch aus“, erwiderte Anna und lenkte ihr Auto auf den Parkplatz. Vielleicht ist es ja ein gutes Ohmen, dachte sie. So ganz glücklich war sie mit ihrer Entscheidung, ohne die anderen Glückskinder und mit Maja in die Vergangenheit zu reisen,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nun doch nicht. Aber einen Rückzieher machen, nein. Das wollte sie auch nicht. So blieb ihr nur der Sprung ins kalte Wasser. Noch war es still hier und das schmiedeeiserne Tor am Eingang war fest verschlossen. Nur gut, dass Anna auch die Schleichwege auf dem Hanstein kannte. Durch ein verdecktes Loch im Zaun gelangten sie auf das Burggelände. Der heftige Wind blies ihnen immer wieder nasses Laub in die Gesichter und Majas Laune wurde von Minute zu Minute schlechter.

„Das kann ja was werden“, brummelte Lena vor sich hin.

„Wir sind gleich da und dann kann uns der Wind nichts mehr anhaben“, beruhigte sie Anna. Und wirklich, als sie in das Semmelhansloch abstiegen, hörte schlagartig der Wind auf sie zu quälen und ihnen diese nassen, schmutzigen Blätter ins Gesicht zu blasen, die dann wie Kaugummi an den Wangen klebten.

„Hier gefällt es mir“, freute sich Maja und drehte ein paar Pirouetten auf dem Boden des alten Kerkers der Burg. Anna begann in ihren Taschen nach dem Geldstück zu suchen, das sie in die Vergangenheit bringen sollte. Wo war es nur? Sie konnte es nicht finden.

„Was kramst du denn in deinen Taschen?“, fragte Lena.

„Ich suche das Geldstück, mit dem wir in die Vergangenheit reisen können. Es ist nicht mehr da.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Oh, das hast du mir doch gegeben. Weißt du das nicht mehr?“

Anna fasste sich erleichtert an die Stirn. Vor lauter Aufregung hatte sie es tatsächlich vergessen.

„Gib es mir“, befahl Anna. Lena fingerte es aus ihrem Brustbeutel und reichte das glänzende Geldstück ihrer Tante. „Danke. Und nun fasst euch bei den Händen, damit wir keine Zeit verlieren, es geht los.“ Anna hielt die Münze in die Höhe. Alle hielten sich fest an den Händen. Ein helles Licht erstrahlte in dem Verließ für wenige Sekunden, dann waren die drei verschwunden.



Anna hielt sich den Kopf. Er tat weh. Sie hatte ihn sich an etwas Hartem gestoßen. Vorsichtig schaute sie nach oben und bemerkte, dass sie alle unter einem Planwagen lagen. Na toll, einen besseren Platz hätten wir uns wirklich nicht aussuchen können. Brummelte sie vor sich hin. Ein Planwagen? Dann sind wir ja schon in der Vergangenheit, überlegte sie und versuchte eine Bestätigung für ihre Annahme zu finden. Sie musterte die Menschen auf der Straße. Wie ein Schleier fiel es ihr von den Augen. „Verdammt, wir haben keine mittelalterliche Kleidung an.“

„Ist das schlimm?“, fragte Lena.

„Und ob! Wir sehen für die aus wie Faschingsnarren am Aschermittwoch.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Maja zuppelte ein paar Tücher vom Planwagen und fragte: „Tante Anna, wollen wir uns damit unsichtbar machen?“

„Nicht unsichtbar, aber verdecken können wir unsere Kleidung erst einmal damit.“ Sie warfen sich die grob gewebten Tücher über die Schultern und hüllten sich wie in eine zweite Haut darin ein. „Wenn ich jetzt nur noch wüsste, wo wir sind und was für ein Tag heute ist, dann wäre ich schon ganz zufrieden.“

„Darum kümmerge ich mich“, rief Lena und krabbelte unter dem Wagen vor.

„Lena! Lena! ...“, rief ihr Anna nach, aber Lena war schneller und hörte vor lauter Aufregung ihre Tante nicht mehr.

Vor einem Geflügelhändler blieb Lena stehen. Er war der Erste, den sie auf dem Markt sah, oder waren es die Gänse in seinen geflochtenen Weidenkörben, die es ihr angetan hatten. Es waren stattliche Tiere mit schneeweißen Federn. Ihre Schnäbel standen nicht still. Alle schnatterten durcheinander, dass man sich am liebsten die Ohren zugehalten hätte. Sechs Tiere waren noch in den Körben geblieben und diese sechs schnatterten, als wenn drei Dutzend von ihnen das Ende der Welt verkünden wollten. Hinter den Körben saß ein Bauer, die Mütze tief ins Gesicht gezogen und schnitzte mit seinem Messer an einem Holz.

„Was für einen Tag haben wir denn heute?“, fragte ihn Lena.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Mit dem Hölzchen schob er seinen Hut nach oben und besah sich das Mädchen vor seinen Gänsekörben. „Heute ist der 22. Tag im September“, antwortete er und schnitzte weiter an seinem Holz.

„Und welches Jahr haben wir?“

Wieder blickte er zu Lena und antwortete in einen gleichmäßigen gelangweilten Ton. „Wir haben das Jahr 1575 nach Christi Geburt.“

„Das ist gut“, erwiderte Lena. „Und auf welchem Platz in welcher Stadt befinden wir uns denn hier?“

Der Bauer kratzte sich am Kinn und stellte eine Gegenfrage. „Wer du bist, weißt du aber, oder?“

„Hm, wer bin ich denn? Wenn du mir sagst, wo wir sind, fällt es mir vielleicht wieder ein.“

Mit einer ruhigen Bewegung steckte der Bauer sein Messer in die Scheide, stand von seinem Sitzplatz, einem alten, glatt gesessenen Holklotz auf, ging auf Lena zu und sagte: „Hier ist der Tiermarkt in Mainz. Und du bist wohl auch zur Hinrichtung gekommen?“

„Was denn für eine Hinrichtung?“, fragte Lena nach.

„Na, von diesem Mainzer Ritter, den der Erzbischof Daniel vor einiger Zeit aus dem Eichsfeld mit nach Mainz gebracht hat.“

„Kannst du mir den Namen des Ritters nennen?“

„Ich glaube die Töpfer sprachen von einem, hm ... warte mir fällt es bestimmt gleich wieder

ein, hm ... Barthold von Winzig, nein ... von ... von Wintzingerode war sein Name.“

„Was! Wie heißt der?“

„Wie ich es schon sagte, Barthold von Wintzingerode, nennt man ihn.“

„Das kann doch nicht sein?“

„Soll das heißen ich lüge?“

„Nein, nein. Ihr habt mir sehr geholfen, habt vielen Dank“, sagte Lena zu dem Bauern, drehte sich um und lief zurück zum Wagen. Der Bauer schaute ihr nach, ging einen Schritt zurück, zog das Messer wieder aus der Scheide und setzte seine Schnitzarbeit, als wenn sie nie unterbrochen worden wäre, fort.

Lena rutschte mit Schwung unter den Wagen und hüllte Anna und Maja in eine Staubwolke. Beide husteten und Anna ermahnte ihre Nichte „Musste das sein?“

„Ja, ja.“, und ohne Luft zu holen sprach sie weiter. „Ihr könnt euch ja nicht vorstellen, wer heute hingerichtet werden soll.“

„Langsam, Lena, alles von Anfang an“, zwang Anna Lena zur Ruhe. „Erstens, weißt du was eine Hinrichtung ist?“

„Nein, aber es klingt ganz gut.“

„Es ist aber nicht gut“, erwiderte Anna ernst. „Eine Hinrichtung ist die Vollstreckung eines Todesurteils, ein Mensch wird also getötet und das kann niemals etwas Gutes sein.“

„Dann will man also unseren Barthold von Wintzingerode töten.“

„Wen?“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Der Bauer sagte diesen Mainzer Ritter, Barthold von Wintzingerode, den der Erzbischof Daniel vor einiger Zeit aus dem Eichsfeld mit nach Mainz gebracht hat.“

„Lena, Maja, dann sind wir ja in Mainz.“

„Ja Tantchen, wir sind auf dem Tiermarkt in Mainz und es ist der 22. September 1575.“

„Oh, Lena das ist der Todestag Bartholds von Wintzingerode. Komm wir müssen hier weg.“ Anna krabbelte mit den beiden Mädchen unter dem Wagen vor. Sie versuchten, durch die dicht gedrängte Menge zu einem der Häuser zu gelangen. Auf jeden Fall wollte Anna verhindern, dass die beiden die Hinrichtung mit ansehen konnten. Es wurde laut in der Menge, die Menschen reckten ihre Hälse, um etwas zu sehen. Unweigerlich stellte sich auch Anna auf Zehenspitzen. Durch eine Gasse in der Menschenmasse marschierten Bewaffnete. In ihrer Mitte führten sie keinen Ritter, sondern einen alten Mann. Er ging mit festem Schritt und erhobenen Hauptes seinen Weg zum Richtplatz. Acht Trompeter schritten blasend vor ihnen her, bis er vor dem Schafott angelangt war.

„Er ist doch ein Ritter und was für einer“, ging es Anna durch den Kopf. Auf dem Richtplatz hatte der kurfürstliche Offizial² Aufstellung genommen. Um ihn herum, im Halbkreis, eine große Menge von kurfürstlichen Räten, Priestern und Jesuiten. Der Erzbischof und Kurfürst Daniel Brendel von Homburg schaute aus dem Fenster eines benachbarten Hauses

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!